

Tour auf der Hamraseenkette und dem Oreälven in Schweden

von Reinald Fundele

Nachdem unsere Lapplandtour im Vorjahr so absolut erbärmlich in's Wasser gefallen war, hatte sich meine Frau nur noch mit Mühen zu einer weiteren Paddeltour in Schweden überreden lassen und auch nur unter der Bedingung, dass die Anfahrt nicht ganz so lange dauern würde. Der Hund wurde nicht gefragt, aber auch ihm versprach ich entgegenzukommen und ein weitestgehend mückenfreies Revier, soweit das in Schweden möglich ist, für die 2005 Tour auszusuchen. In den langen schwedischen Winternächten hatte ich ja genügend Zeit, mir eine Tour auszusuchen und ich entschied mich auch ziemlich rasch für ein Revier in Dalarna, nämlich die Hamraseenkette und den Oreälven. Den Tip für diese Tour hatte ich vor Jahren von Wolfgang Lerke bekommen, sie war auch in seinem Kanukurzfürher Schweden kurz beschrieben und ich hatte diese Tour auch schon 1991 alleine gemacht. Unter <http://www.kanotguiden.com/Dalare/index.htm> (13 Strååan und 24a Oreälven övre) findet man sie auch. Sie ist dort als "difficult" oder schwer beschrieben, was jedoch nur durch die Anzahl und Länge der Umtragungen, nicht durch wüstes Wildwasser zu erklären ist. Vor allem war mir bei mehreren Touren in der Gegend angenehm aufgefallen, dass ich eigentlich nur ein einziges mal zum Mückenöl greifen musste. Meine Frau kam dann am 28. Juni zusammen mit Chichi, unserem 6-jährigen Basenjurüden in Arlanda an und war zuerst einmal wieder vom schwedischen Wetter zutiefst beeindruckt. Da hatten wir in Uppsala zwischen 12 und 13 °C, aber schon am 30. Juni wurde es auch in Mittelschweden richtig schön warm!

Am 2. Juli fuhren wir dann bei traumhaftem Wetter von Solviken los, über Heby, Sala, Falun und Rättvik nach Orsa. Dort machten wir eine längere Pause um einzukaufen, wobei's in Orsa zwar strahlend schön war, aber gleichzeitig war das Dorf auf allen Seiten von eindrucksvollen Gewitterwolken umzingelt. Bei der Weiterfahrt Richtung Sveg regnete es dann auch wie aus Kübeln, was nette Erinnerungen an den Paittasjärvi weckte. Als wir jedoch auf die Strasse nach Hamra/Los einbogen, war's schon wieder relativ schön. Den Input am Stor Hamrasjön erreichten wir nach einigem Suchen, die Strassen hatten sich seit 1991 etwas verändert, aber um 16:30 konnten wir dann endlich lospaddeln. Der See war spiegelglatt, dazu war's schön warm und als Höhepunkt sahen wir eine veritable Grossfamilie von Pracht- oder Sterntauchern. Im Ganzen waren's wohl 10-12 Taucher, die gemütlich und nicht sehr scheu unseren Bug kreuzten. Einen hübschen Platz fanden wir um 18 Uhr fast schon am Süden des Sees auf einer kleinen Halbinsel, wo irgendwelche Waldläufer einen Lagerplatz mit Rentiermoos ausgekleidet hatten. Der Abend war an sich traumhaft, dazu kam noch eine Flasche Casillero del Diablo vom Systembolaget in Uppsala.



Das Haar in der Suppe waren dann ziemliche Wolken von Gnitzen, die in Amerika den treffenden Namen no-see-ums haben. Die trieben uns ziemlich schnell in's Zelt, denn Mückenöl hilft gegen diese Plagegeister überhaupt nicht und Moskitonetze hatten wir nicht dabei.

03.07.05 Der Tag ging vom Wetter her genauso schön los, wie der letzte geendet hatte. Wir waren ziemlich bald am Südende des Sees, wo die erste Portage auf uns wartete. Die war kurz und schmerzlos, um ein kleines, neues Kraftwerk herum. Der Lillhamrasjön hatte für uns als Biologen gleich einen ersten Höhepunkt, nämlich Bryozoen- oder Moostierchenkolonien in gut Blumenkohlgrösse. Vor allem Eva, die mal als Limnologin gearbeitet hatte, konnte sich kaum fassen. Sie kannte die Dinger zwar von der Alz, aber da erreichen sie, wenn's hoch kommt, mal Walnussgrösse. Später sahen wir noch einen Marder, der direkt vor uns querte. Neugierig, wie diese Viecher sind, hopste er, als er erst mal am Ufer in Sicherheit war, eine zeitlang neben uns her. Eva und ich amüsierten uns köstlich über den Marder, nur Chichi, unser afrikanischer Jagdhund, bekam davon nichts mit, weil er pennte. Vom Lillhamrasjön zum Storlugnet wurde es dann etwas beschwerlicher. Es gab da zwar einen Weg, der zu einer kleinen Hütte führte, die von oben bis unten mit alten Kasten- und Schlagfallen behängt war. Dieser Pfad diente auch als Ameisenstrasse, was für unseren Hund als 1^a-Wachmacher diente und auch Eva und mich ziemlich beschleunigte. Einen Weg zwischen den Seen gab's jedoch nicht und da wir keine Macheten dabei hatten, war bushwhacking auch nicht möglich. Treideln vom Ufer aus ging auch nicht, also wateten wir das ganze Gefällestück ab.

Dabei wurden der Boden des Spirit II und mein schon zweimal gebrochener "Ring"zeh am linken Fuss ziemlich in Mitleidenschaft gezogen. Das erstere tat mir in der Seele weh, das zweite tat auch so weh! Zwei Stunden brauchten wir für das kurze Stück. So ging's dann auch weiter, die ganze Kette von Kleinseen bis zum Lillhåvasjön, alle traumhaft schön und alle durch kleine, abzuwatende Gefällestücke miteinander verbunden. Leider sahen wir keinen Biber, obwohl es dort von denen nur so wimmeln muss, dafür aber zwei Singschwanpaare. Am Storhåven waren wir gegen 20 Uhr, schon ziemlich fertig, und suchten einen vernünftigen Zeltplatz, aber den fanden wir nicht! Wir schlugen das Zelt dann in der Nähe des Ausflusses des Åtkarsströmmen auf, der zum Voxnan entwässert. Der Platz war eigentlich auch ganz okay, wenn auch etwas zugemüllt, aber die Dichte an Gnitzen war unbeschreiblich!

04.07.05 Zum Glück gab's in der Früh keine Gnitzen, denn sonst hätte mich meine Frau wahrscheinlich gelyncht! Die Ärmste scheint auf Gnitzenbisse allergisch zu sein, jedenfalls sah sie aus, als ob sie sich die Beulenpest eingefangen hätte. And she was not amused! Okay, Schwamm drüber, der Rest des Tages war dann relativ gnitzenfrei. Zuerst kam die Portage zum Snoten, an die 1000 m, über einen Skidooftad.



Das ging ganz gut, nur war's, nicht nur für schwedische Verhältnisse, ziemlich heiss. Entsprechend machten wir auf einer Insel im Snotten erstmal eine Badepause, die Abkühlung war mehr als willkommen. Zum Storejen ging's durch einen Kanal, der war zuerst paddelbar, aber dann war wieder Waten angesagt.



Wie schon 1991 gab's da auch wieder Wolken von Mücken. Wir deckten Chichi mit meiner alten Schöffeloutdoorjacke zu und irgendwie schaffte der Blödel es, sich mit seinem Kopf durch eine Achsellüftungsöffnung zu quetschen und dann steckte er fest. Nun ja, das bekamen wir auch auf die Reihe. Auf dem Storejen kam dann ein ziemlicher Wind auf. Wir fuhren den See ungefähr zur Hälfte ab und legten dann an einer Halbinsel an. Eva ging zum Erkunden des Platzes voraus, während ich noch das Kanu festmachte, und stöberte dabei einen Auerhahn (!) auf! Die Henne war wohl schon vorher geflüchtet, jedenfalls hatten wir beim Anlanden einen grossen braunen Hühnervogel davonfliegen gesehen. Weil wir befürchteten, dass Chichi eventuelle Jungvögel aufgestöbern könnte, suchten wir uns dann einen anderen Zeltplatz eine Halbinsel weiter. Weil der Wind nicht einschlof, war's absolut mückenfrei und der Abend war echt grandios. Aus Gewichtersparnisgründen langten wir, d.h., vor allem ich, beim Arran Malt ganz gut zu.



05.07.05 Das Wetter war weiterhin schön, strahlend mit einem leichten Wind. Wir hatten auch gleich nach der Abfahrt ein weiteres highlight, nämlich einen Fischadlerhorst mit Inhalt. Der Inhalt schaute auch ganz besorgt zu uns runter, aber wir hielten uns natürlich nicht lange dort auf. Wir legten noch kurz bei Ejheden an. Ich hatte dort vor 14 Jahren mein Duschgel liegenlassen, aber das war nicht mehr da. Die schwedische Ehrlichkeit ist halt leider auch nicht mehr, was sie mal war! Dafür waren das Wetter und die Landschaft vom feinsten. Eva, die ja nicht nur nach Skandinavien in den Urlaub fährt, fühlte sich in die Kornaten zurückversetzt.



Aber der Tag war nicht nur Sonne, Strand und ice in the sunshine! 1991 hatte ich zum Dammjännaren umgetragen und das war die übelste Portage meines Lebens gewesen, mit Canadier auf dem Rücken von Granitblock zu Granitblock hüpfend. Den auf der 1:50.000 eingezeichneten Weg gibt's nämlich nicht! Diesmal wateten wir den kleinen Verbindungsbach ab, was auch nicht ganz ohne war. Zuerst jedoch hatten wir beim Umtragen des Wehrs ein besonderes Erlebnis: Ich hatte Chichi, der uns dauernd zwischen den Füße rumwuselte, gerade zu einem Steinhaufen geschickt, als Eva ganz trocken meinte, da unten läge eine Kreuzotter. Ich brauchte etwas länger, aber dann sah ich sie auch, ein schönes schiefergraues Exemplar mit schwarzem Zackenband. Wir riefen den Hund ganz hektisch zurück, denn obwohl eine Kreuzotter einem erwachsenen Menschen (≈ 70 kg) nicht gefährlich werden kann und auch nicht mit den Backenzähnen zubeisst, wie ein deutscher Biologie(!)lehrer mal im Kanumagazin geschrieben hat, bei einem 12 kg Hund waren wir uns nicht so sicher, ob ein Biss nicht übel ausgehen kann. Nun ja, es passierte nichts, die Schlange bemerkte uns und verschwand zwischen den Steinen, Chichi schaute uns recht skeptisch an und wir wateten das Boot den Bach runter – unter Einsatz von Säge und Beil.

Im Dammjännaren machten wir dann wieder eine Badepause wg. Abkühlung, leider war der Platz wieder mal mit Glasscherben übersät. Die nächste Umtragung zum Tansen ging über eine Forststrasse, das war ziemlich einfach. Auf dem Tansen gab's gleich wieder was zu sehen, nämlich Taucher, die aber ganz eindeutig nicht grau waren, sondern schwarz-weiss. Eva hat die inzwischen in einem Vogelbestimmungsbuch nachgeschaut und das müssen Eistaucher gewesen sein – nur sind das Küstenvögel und sollten in der Gegend eigentlich nicht vorkommen? Der Platz am Tansen war ganz nett, nur gab's fast keinen Schatten und der Wind war im Laufe des Tages eingeschlafen. So waren wir froh, als gegen 21 Uhr endlich die Sonne verschwand. Vor allem ich, denn bei der Pause am Dammjännaren hatte ich etwas gegessen, das ich nicht so recht vertrug und mein Kreislauf war etwas schlecht beieinander.

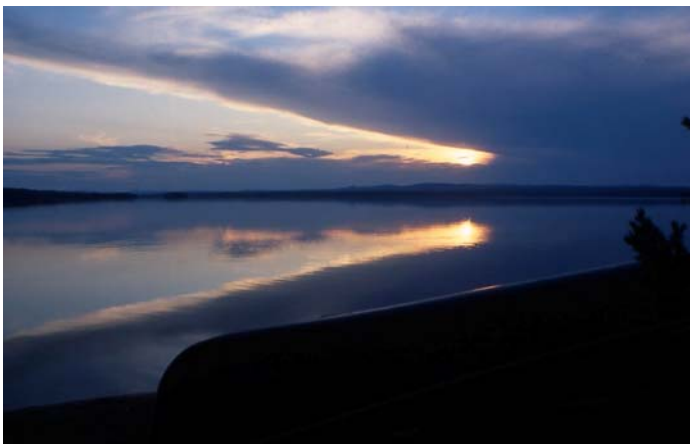
06.07.05 Das Wetter war am nächsten Tag unverändert, also keine Wolke am Himmel und nicht nur für schwedische Verhältnisse heiss. Am Ausfluss des Tansån gab's natürlich ein kleines Wehr, das wir umtrugen, und dann ging's wieder mit Waten und Ziehen und Schieben los. 1991, als ich alleine unterwegs war und auch deutlich mehr Wasser auf dem Bach gewesen war, konnte ich die kleinen Rutschen alle fahren, aber im 2er und mit dem niedrigen Wasserstand ging da nichts. Wir machten auch schon bei der ersten Brücke über den Bach Schluss. Vor 14 Jahren hatte ich es bis zur zweiten geschafft, aber da war es damals auch schon etwas kritisch geworden, weil der Tansån da schon ohne irgendein Kehrwasser schnurgerade wie eine Treppe über ganz schön biestige Stufen abfällt. Die Portage, über Forststrassen, hatte es wegen der herrschenden Temperaturen in sich, ich war ganz froh, wenn ich den Spirit über Kopf tragen konnte, da gab's wenigstens Schatten! Wir beendeten die Umtragung kurz vor dem Stråsjön, da wo die Forststrasse rechtwinklig vom Bach weggeht, und hüpfen zuerst einmal in's Wasser. Ich glaube, man hörte es zischen! Dann ging's wieder mit Waten weiter, bis wir endlich den Stråsjön erreichten. Dort verfransten wir uns sogar etwas, aber nach einigem Suchen fanden wir den Ausfluss zum Jällbosjön dann doch. Dort gab's wieder ein kleines Wehr und anschliessend noch etwas Missstimmung zwischen Eva und mir, weil ich die kleine Rutsche nach dem Wehr fahren wollte, Eva dagegen nicht, weil ein umgefallener Baum ziemlich weit in die Strömung reinragte. Ich kappte dann erstmal einige Äste und fuhr den Spirit alleine runter und der Familienfrieden war auch gerettet. Bei dem Wehr am Ende des Stråsjön machten wir Schluss. Ich wusste von meiner '91er Tour, dass eine ganze Reihe weiterer Rutschen und hinter Stråbodarna auch richtiger Schnellen auf uns zukommen würden und mir taten die Schrammen im Boden des Spirit eh schon weh. Also trugen wir das gesamte Gepäck auf zweimal an Stråbodarna vorbei direkt bis zum Ufer des Oreälven. Als wir das geschafft hatten, waren wir auch ganz schön geschafft, hatten dabei aber wieder mal ein highlight: Auf einer Sandfläche sahen wir Elch- und Bärenspuren! Nun ja, die Orsa Finnmark heisst ja nicht umsonst so und die jährliche Quote für Bären in Dalarna ist zur Zeit 25 und es wird überlegt, sie auf 40 zu erhöhen. Die Spuren waren aber schon alt und hatten keine Witterung mehr, unser Hund jedenfalls zeigte keine Reaktion. Den Bären sahen wir natürlich auch nicht, darüber waren wir jedoch nicht so unglücklich. Als wir das Zelt aufgeschlagen hatten, sah's zwischendurch ziemlich nach Gewitter aus und die Mücken waren ziemlich giftig, aber zumindest die Gewitterstimmung gab sich dann wieder.

07.07.05 In der Früh holten wir zuerst das Boot nach, d.h., wir paddelten und wateten bis Stråbodarna und dann trugen wir den Rest der Strecke. Der Stråån war äusserst hübsch, halt ein richtig netter Kleinfluss. Dort sahen wir auch wieder einen Marder, der, weil wir ihn in der Mitte des Bachs überraschten, deutlich weniger cool drauf war als sein Artgenosse am Lillhamrasjön. Diesmal bemerkte sogar Chichi, dass sich da etwas bewegte und wurde ganz aufgeregt, aber dann erreichte der Marder das Ufer und machte sich aus dem Staub. Der Oreälven ist ebenfalls ein sehr schöner Fluss.



Wir hatten zuerst an die 10 km Sel, also natürlichen Stau. Anzeichen für das Vorhandensein von Bibern gab's in rauhen Mengen, nur sahen wir keinen einzigen Biber auf der ganzen Tour. Ab Hermansborg ändert sich dann der Charakter des Oreälven, im Kanotguiden steht, dass er zwischen Hermansborg und Lindbodarna auf 8 km 23 m fällt. Allerdings fällt er ziemlich gleichmässig, die schwierigste Schnelle kommt gleich bei Hermansborg und dann wird's immer einfacher. Wir mussten bei dem niedrigen Wasserstand zwar ganz schön manövrieren, aber wozu hatten wir vor Jahren bei Georg Petz und Ralph Schönfeld vom GOC unsere Iler-Kurse gemacht? Wir sassen nur einmal auf, als das Wasser wirklich etwas wenig wurde. Vor 14 Jahren, bei Hochwasser, konnte ich alles ganz einfach geradeaus runterfahren. Chichi war im Gegensatz zu den letzten Jahren vom Rauschen und dem Geschaukel nicht im geringsten beeindruckt, sondern stand auf unseren Seesäcken und schaute interessiert zu, wie wir durch die Wellen stachen. Wahrscheinlich war er durch die dauernde Waterei durch die kleinen Schnellen schon so an weisses Wasser gewöhnt, dass ihn der Oreälven nicht mehr so beeindruckte. Mal sehen, was er nächstes Jahr am Kalixälven sagt! Leider war die lebhafteste Strecke viel zu schnell vorbei. In Furudals bruk erlebte ich dann eine echte Überraschung. 1991 hatte ich die zugegebenermassen recht grobe Schnelle unterhalb des Wehrs gefahren, aber jetzt war der Fluss de facto leer, nicht einmal zum Treideln oder Waten hätte das Wasser gereicht. Dafür konnte ich aber sehen, warum die Schnelle 1991 so unangenehm gewesen war, es sah aus, als ob jemand Riesemurmeln verstreut hätte. Wir liefen etwas konfus durch die Gegend und suchten nach einer Umtragungsmöglichkeit, aber das sah gar nicht gut aus. Im Kanotguiden ist die Rede von einer 4km Portage!. Ich habe ja prinzipiell nichts gegen lange Portagen in der Wildnis, aber zivilisationsbedingte Umtragungen in der Zivilisation stinken mir schon etwas. Ein Blick auf die 1:50.000 zeigte uns eine potentielle Alternative, nämlich den Kraftwerkskanal, der vom Dammen zurück zum Oreälven führt. Nachdem's aber schon relativ spät war, schlugen wir am Westufer des Dammen unser Lager auf. Obwohl uns die Zivilisation mehr oder weniger wieder in ihre Arme geschlossen hatte, eine kleine Strasse ging in der Nähe unseres Lagerplatzes vorbei, hatten wir dann nochmal ein 1^a-Erlebnis, nämlich ein Paar der äusserst scheuen und seltenen Schwarzspechte. Wir konnten nur hoffen, dass die nicht an unserem Platz brüteten, denn bei Störungen verlassen die ihre Nisthöhle ziemlich schnell. Es war auf jeden Fall ein besonderes Erlebnis, diese eindrucksvollen Vögel zu sehen.

08.07.05 Der letzte Tag der Tour brachte uns die ersten Regentropfen, aber wenig später war's dann genauso heiss wie an den anderen Tagen. Am heissesten war's natürlich bei der Umtragung des Kraftwerks! Das war, bis auf die Hitze, alles stressfrei, es gab keine Sperren im Kanal und auch keine Strömung und die Umtragung war zivilisiert. Als wir uns dann Furudal näherten, war das Wetter etwas auf der Kippe, d.h., es blitzte und donnerte ganz beträchtlich im Nordwesten. das war dann aber nicht so tragisch, in Furudal war's schon wieder sehr heiss. Wir erfreuten uns dort erstmal an frischen Äpfeln, Paprikaschoten, Eis und Folköl (3.5%), bevor wir dann weiter in den Skattungen fuhren. Der war eine Enttäuschung, es gab zwar hübsche Plätze, nur waren die alle mit mindestens einer Stuga bestückt. Wahrscheinlich wäre es gescheiter gewesen, eine Nacht am Oreälven zu verbringen! Wir fanden letztendlich einen akzeptablen Platz und hatten noch einen sehr schönen Abend.



Gnitzen oder Mücken gab's auch nicht, also zeigte sich Dalarna von seiner besten Seite, genauso wie ich es Eva versprochen hatte.

09.07.05 Die Fahrt zurück zur Einsatzstelle und zum Auto liess sich anfänglich etwas schwierig an, denn am Wochenende verkehren keine Busse zwischen Furudal und Orsa. Ich bekam jedoch relativ schnell ein Lift von einem norwegischen Lastwagenfahrer. An der Strasse nach Sveg versuchte ich mein Glück etwas über eine Stunde, aber dann hatte ich keine Lust mehr, ging die 3km nach Orsa rein und nahm mir ein Taxi. Das kostete zwar 1000 SEK, aber ich wurde direkt zum Auto gefahren und erfuhr noch nebenbei interessante Details, wie z.B. die Abschussquote für Bären in Dalarna oder dass bei dem Gewitter, das wir in Furudal aus der Ferne gesehen hatten, nördlich von Orsa wegen Blitzeinschlägen drei Waldbrände ausgebrochen waren. In Furudal war ich wieder gegen 16 Uhr und nachdem wir alles gepackt hatten, fuhren wir zurück Richtung Uppsala.

Fazit: Ich kann diese kleine Tour eigentlich nur empfehlen, es ist für jeden Geschmack etwas dabei: Seen, Kleinflüsse, Wildwasser und dazu konditionsförderliche Umtragungen. Ausserdem ist die Anfahrt aus Tyskland nicht so dramatisch. Man muss aber schon bereit sein, sich etwas zu quälen und landschaftlich ist die Gegend nicht so eindrucksvoll, wie in den Bergen. Man kann die Tour über den unteren Oreälven, Orsasjön und Siljan zum Dalälven fortsetzen, wobei der Dalälven oberhalb Avesta nicht so berauschend ist. Benötigtes Kartenmaterial für die Tour: 15FSV, 14FNV, 14FSV. Zum input in den St. Hamrasjön Strasse Orsa-Sveg, Richtung Hamra-Los abbiegen, kurz hinter Sandviken geht's rechts rein und dann Richtung Hötjärnkojan; dann der kleinen Strasse folgen, die bei der Mündung des Hötjärnså in den St. Hamrasjön endet.